

Skizze aber diese persönliche Ähnlichkeit darstellen will, kann sie nur als ungenügend bezeichnet werden. Dieser Punkt ist deshalb besonders hervorzuheben, weil die beiden, sehr realistisch gehaltenen Figuren den Anspruch zu erheben scheinen, das zufällig Persönliche treu wiederzugeben. Jakob würde nie so dagestanden, Wilhelm nie so dageessen haben. Beide Gestalten machen mir, so betrachtet, einen ganz fremden Eindruck. Fehlt ihnen aber dies Element der intimen Ähnlichkeit, warum dann den Anschein erregen wollen, als sei es in besonderem Maße vorhanden? Persönliche Ähnlichkeit, wie die preisgekrönte Skizze sie darzubieten scheint, läßt sich aus vorhandenem Materiale nicht rekonstruieren. Man kann sie herstellen, indem man direkt nach dem Leben arbeitet, oder wenigstens unter dem Eindruck sehr lebhafter Erinnerung steht. Aber auch in diesem Falle würde das schwerwiegende Bedenken eintreten, ob die Gestaltung, die der zufällige Anblick des täglichen Lebens in einzelnen Momenten zeigt, das Bild eines Mannes gewährt, das in einem kolossalem Erzwerke dem Volke nun für immer vor Augen gestellt werden soll.

Ein Künstler kann mit wenigen geistreichen Strichen einen Mann so hindeuten, daß man den Eindruck seiner unmittelbaren Gegenwart empfängt. Sollte sein lebensgroßes Portrait aber in Del gemalt werden, so würde diese Zeichnung nicht etwa nur vergrößert ausgeführt zu werden brauchen, um am besten diesen Zweck zu erreichen. Und wiederum, ein vorzügliches

Portrait in natürlicher Größe würde nicht etwa nur bloß auf das doppelte oder mehrfache Maß zu bringen sein, damit ein kolossales Bildniß entstehe. Es giebt eine sehr geistreiche, höchst lebendige Statuette Goethe's von Rauch, die ihn im Hausrock mit den Armen auf dem Rücken darstellt: man empfindet die sprechende Ähnlichkeit. Diese Statuette, in kolossaler Größe wiederholt, würde unerträglich sein. Große Männer, wenn deren Statuen errichtet werden, dürfen nicht dastehen, wie der Moment sie einmal erscheinen ließ, sondern wie sie der Vorstellung des Volkes entsprechen. Das deutsche Volk will Jakob und Wilhelm Grimm Statuen errichten, die sie in ihrer edelsten Gestalt einfach und groß dastehen lassen. Dieses Werk hat vor allen Dingen die Aufgabe, denen, die zu ihm aufblicken, ein Gefühl der geistigen Macht einzustößen, die von den Brüdern ausging.

Ich erinnere an Nietzsche's schöne Doppelstatue vor dem Theater zu Weimar. Da ist nicht etwa zu sehen, wie Schiller zu Goethe kommt mit seinem neuesten Trauerspiel in der Hand, um es ihm vorzulesen. Sondern nebeneinanderstehend wendet jeder von ihnen sein Antlitz gleichsam dem ganzen deutschen Volke zu. So haben auch Jakob und Wilhelm Grimm zu thun. Nebeneinander standen sie ihr Leben lang. Immer hatten sie die Einheit und Größe und den Ruhm des deutschen Volkes vor Augen. Nichts kehrte sie in der Lebensarbeit, die sie sich vorgesetzt. Eine herrliche Mischung von Willensstärke und Bescheidenheit erfüllte sie. Das ist es, was sie in erster Linie dem Volke theuer macht. Ihre einzelnen Arbeiten, von den Märchen, die sie noch als junge Männer aufzeichneten, bis zum deutschen Wörterbuche, das ihre letzte That war, kommen nicht in Betracht, wenn es sich um jene höchste Wirkung ihres Daseins handelt, die für das einige, aber so sehr zur Uneinigkeit noch geneigte deutsche Volk das schönste Symbol dessen bildet, was von uns festzuhalten und was immer noch zu erstreben sei. Denn Vieles ist zwischen Nord- und Süddeutschland noch auszugleichen, und auch dafür stehen die Brüder symbolisch da, weil Hessen zwischen dem Norden und Süden gleichsam zwischen inne liegt.

Meine Aufgabe ist nicht, die Doppelstatue zu beschreiben, die diesen Anforderungen genügt; genügen aber muß sie ihnen und die preisgekrönte Skizze genügt ihnen nicht. Die Brüder sind so schlicht als möglich nebeneinander zu stellen. Die Ähnlichkeit muß gewahrt werden, aber nicht durch kleinliches Nebenwerk. Die Hauptwirkung jeder guten kolossalen Statue liegt darin, daß sie das Kraftvolle, auf sich Beruhende eines Mannes zur Erscheinung bringt. Große Männer so hinzustellen, sehen wir die Bildhauer stets bemüht, soweit wir umher- und, der Zeit nach, zurückblicken. Beispiele aus allen Jahrhunderten sind in solcher Fülle vorhanden, daß es unnöthig wäre, einzelne besonders hervorzuheben. Herr Wiese selbst ist bei seiner schönen Statue Schinkel's von dieser Anschauung ausgegangen, einem Werke, das bei mir gleich Anfangs den Wunsch erregte, es möge ihm die Doppelstatue der Brüder Grimm ohne weiteres übertragen werden.

Gries bei Bozen, den 2. Mai 1889.